**Predigt zu Dtn 7,6-12 (mit Fürbitten)**

**6. Sonntag n. Trinitatis, 19.7.2020, Peterskirche**

*Prof. Dr. Johannes Ehmann*

Liebe Gemeinde,

heute ist Taufsonntag. Der 6. Sonntag nach Trinitatis ist immer Taufsonntag, auch wenn in niemand getauft wird. Ja gerade dann, denn wir blicken dann nicht liebevoll auf ein irgendwie goldiges Kind; wir hören auch nicht, wenn es lacht oder brüllt bei der Taufe – wir blicken auf uns selbst. Wir sind getauft.

Martin Luther hatte die Eigenart oder auch Unart, das, was ihm wichtig war, vor sich auf den Tisch zu malen. Einer dieser Sätze war: Ich bin getauft; offenbar keine Banalität für ihn, sondern eine Vergewisserung. Und Vergewisserungen braucht man, wenn man droht, das Vertrauen zu verlieren: Was soll ich in einer Welt, die gegen eine Pandemie kämpft, und dabei alle Untugenden offenbart, die in besseren Zeiten offenbar nur geschlummert haben: Umverteilungskämpfe, Arzneimittelmonopole, Ignoranz gegenüber Massen, Rassen und Klassen.

Gut, wir dürfen dankbar sein, dass bei uns wieder mal alles ein wenig anders und besser ist; doch wir wissen auch: Dieser soziale Friede ist erkauft – mit viel Geld; mit Geld, das *wir* noch haben; andere nicht! Das Vertrauen wankt, das Vertrauen in die Wirtschaft, in die Politik, in die EU – auch in die Kirche? Ist denn überhaupt ein besonderer Weg des Vertrauens in unserer Kirche erkennbar? Und wie sähe der aus?

Vielleicht ist es mal wieder an der Zeit, dass *wir* auf den Tisch malen: Ich bin getauft.

Nicht als magisches Ritual, das uns als „wahrhaft Gläubige“ vor aller Ansteckung bewahrt. Das funktioniert nicht, wie das Beispiel mancher ganz frommen Gemeinde zeigt.

Ich bin getauft. Was das bedeutet, zeigen uns Liedtexte, Katechismusstücke und natürlich die Bibel selbst: Gott *eigen* sein, ihm gehören und daraus Kraft gewinnen. Der Predigttext mag dann auch manches korrigieren, was wir uns zusammengebastelt haben als christliches Leben, etwa: Ich bin schon was *besonderes*; also *muss* Gott mich eigentlich lieben. Ich arbeite fleißig an der *Zukunft*; Gott *kann* doch eigentlich nichts dagegen haben. Ich tue nach Möglichkeit (mit Kompromissen) sogar seinen *Willen*, also *wird* er mich doch irgendwie mögen.

Unser Predigtwort dreht das um: Ja, wir sind etwas besonderes, aber nicht aus uns selbst, sondern weil Gott uns besonders *macht*. Es gibt eine Zukunft für uns, weil Gott sie uns *geben* will. Und es gibt eine Gewissheit im Leben zum Leben, weil Gott sich fest auf uns *einlässt*. Die Bibel nennt das den Bund Gottes mit seinem Volk.

Und das hören wir gerne, das vom *Bund* Gottes, seiner *Liebe*, seiner *Barmherzigkeit*, seiner *Treue*. Ja, es war gut, dass wir das gehört haben, denn es lässt sich zusammenfassen in dem einen Satz: „Ich bin getauft“ – und sogar in nur drei Wörtern auf den Tisch schreiben – ohne das ganze Mobiliar zu bekritzeln.

Aber wie wird daraus ein Weg des Vertrauens? Für die Kirche, für unsere Gemeinde und für mich selbst?

Seit es die Bedrohung durch Corona gibt, überschlagen sich Kirchen fast aller Couleur mit der Botschaft: Corona ist keine Strafe Gottes! Ich weiß, der Gedanke ist gefährlich und steht Missverständnissen weit offen, aber ich frage dennoch: Woher wissen die Leute das eigentlich? Sagt da unser Predigttext nicht auch anderes? Gott vergilt und bringt sogar um!?

Bitte gehen Sie nachher nicht aus dem Gottesdienst mit dem Eindruck: Der Prediger hat heute schön gepredigt und gesagt: Corona ist eine Strafe Gottes: also eine Strafe, die Sünder, Frevlerinnen, Bösewichte ereilt, mit *Recht* ereilt…

Nur schade, dass es meinen alten Nachbarn getroffen hat und die chronisch Kranke im Pflegeheim und die verantwortungsvollen Ärzte und Pflegekräfte. Nun ja, wo gehobelt wird, fallen eben Späne. Handelt so Gott? Ist Gott so? Nein, so ist Gott nicht. Was wäre das für eine Liebe oder auch rechte Strafe, die Kollateralschäden einschließen würde?

Ich meine nur: Wir kommen Gott nicht näher, wenn wir seinen Zorn, ja seine Strafe quasi chirurgisch aus unserem Gottesbild entfernen. Was übrig bliebe, wäre ein nur noch „lieber Gott“, der das Unglück in der Welt nur noch unbegreiflicher machte. Was wäre dann mit unserem Vertrauen? Müsste es dann nicht zwei Götter geben: einen bösen Corona-Gott und einen lieben, einen guten Gott, der sich redlich, aber leider nicht immer erfolgreich bemühte, dem Unglück in der Welt zu steuern?

Liebe Gemeinde, die Bibel ist nicht das Strafgesetzbuch Gottes, so wie wir vom Strafrecht reden. *Strafe Gottes ist das, was wir als unausweichlichen und schmerzhaften Denkanstoß erfahren* – als Notbremse unseres Handelns, von dem wir ja selbst wissen, dass es so nicht weitergehen kann. Also wie wenn wir Schmerz empfinden. Wir wollen ihn loswerden, der Schmerz, und eine ganze Industrie lebt davon, dass wir Schmerzen quasi per Knopfdruck wegklicken, wegschnipsen, abschalten.

Doch wer keinen Schmerz spürt, hält sich für gesund. Schmerz ist schlimm, aber notwendig. Schmerzen dürfen, müssen gelindert werden. Doch das Phänomen „Schmerz“ ist Bürge unserer Gesundheit.

Könnte es so nicht auch mit der Strafe Gottes stehen? Nicht die Strafe eines Zeus oder Thor, die missgelaunt Blitz und Donner vom Himmel schleudern, weil ihnen die Menschen auf die Nerven gehen. Sondern Strafe als ein Erinnern Gottes an das, was wir anrichten, wenn wir weiterhin so leben als gäbe es kein morgen,

so schlachten, als gäbe es keine Ehrfurcht vor dem Leben,

so handeln, als gäbe es keine zu schützende Welt,

so weitermachen, als gäbe es keinen Gott, der das Leben geschaffen hat, dass es lebe und nicht sterbe …

Dass viele Menschen derzeit durch Corona sterben müssen, ist *nicht* ihre persönliche Schuld. Und so gesehen ist Corona *keine* Strafe Gottes, vor der ich frommer Christ etwa gefeit wäre.

Aber Corona, auch und gerade Corona ist ein sehr schmerzhafter Hinweis darauf, dass den Menschen eine Grenze gesetzt ist. Viele – auch Nichtglaubende – werden dem zustimmen.

Die Gemeinde Jesu wird dem aber etwas hinzufügen: Die Erkenntnis der Grenze allein schafft noch keine Zukunft. Wir glauben, dass die Grenzen, die Gott gesetzt hat, um seiner Schöpfung willen notwendig sind.

Das ist schmerzhaft, für uns und sogar für Gott selbst: Gottes Weltschmerz, Schmerz an seiner geliebten Welt, Schmerz erlitten am Kreuz Jesu Christi. –

Weit sind wir jetzt abgekommen von unserem Thema „Taufe“. Oder doch nicht?

Ich bin getauft. Ich bin hineingenommen in den Bund Gottes; ich bin erwählt. Ich gehöre zu Gott. Ich lebe in den Grenzen, die Gott mir gesetzt hat, eben dass ich leben kann wie in einem Garten, der ein Garten für alle ist, weil er Gott gehört und nicht mir, wie auch ich selbst Gott eigen bin. Darin gründet mein Vertrauen in die Gegenwart und darin liegt meine Hoffnung für die Zukunft. Ich bin getauft!

Lass mich dein sein und bleiben / du treuer Gott und Herr.

Von dir lass mich nichts treiben / halt mich bei deiner Lehr.

Herr, lass mich nur nicht wanken / gib mir Beständigkeit.

Dafür will ich dir danken / in alle Ewigkeit. Amen.

(Fürbitten mit dem Lied: „Manchmal kennen wir Gottes Willen“)

*Manchmal kennen wir, Gott, deinen Willen, manchmal kennen wir nichts.*

*Erleuchte uns Herr, wenn die Fragen kommen.*

Erleuchte uns, dass wir nicht schnellen Antworten verfallen, den Krisen zu entfliehen,

die wir in deiner Schöpfung angerichtet haben.

Gib Zuversicht.

Lass uns dein sein und bleiben.

*Manchmal sehen wir, Gott, deine Zukunft, manchmal sehen wir nichts.*

*Bewahre uns Herr, wenn die Zweifel kommen.*

Bewahre uns, Christus, davor, unser Leben vom Misstrauen steuern zu lassen – gegen alles und jeden oder gar gegen dich.

Gib uns Vertrauen zu dir und Mut zum verantwortlichen Miteinander, dass wir Zukunft gewinnen im Blick auf dich und dein Kreuz.

Lass uns dein‘ sein und bleiben.

*Manchmal spüren wir, Gott, deine Liebe, manchmal spüren wir nichts.*

*Begleite uns Herr, wenn die Ängste kommen.*

Begleite uns, Heiliger Geist, Geist des Lebens, schweb‘ über uns und wirke in uns durch deine Liebe, die wegfegt alle Angst, zu kurz zu kommen in schwierigen Zeiten.

Gib Freiheit in allen Zwängen des Alltags, Liebe in den Familien, Kraft in der Zuwendung zu den Kranken.

Lass uns dein sein und bleiben.

Vaterunser